



Auszug aus dem substanziellen Protokoll

189. Ratssitzung vom 19. März 2022

5110. 2020/514

Interpellation von Stefan Urech (SVP) und Samuel Balsiger (SVP) vom 18.11.2020: Studie betreffend Rassismus in den obligatorischen Lehrmitteln der Stadt, Stellungnahme zur Feststellung der Tabuisierung dieser Thematik durch «weisse Lehrpersonen», zur Qualifikation der Autorinnen und zur Finanzierung der Studie

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation (STRB 329 vom 7. April 2021).

***Stefan Urech (SVP) nimmt Stellung:** Die Antwort auf die Interpellation passt perfekt in die heutige Sitzung. Erstens sprachen wir heute Morgen über «Wokeness» und «Cancel Culture» und zweitens schaute ich zufälligerweise in der vergangenen Woche das Kapitel «Imperialismus, Völkerschau und Rassismus in der Stadt Zürich» mit meinen Schülern an. Es geht um die «AG Schulbücher». Das sind zwei Frauen, die verschiedene Schulbücher analysierten und von der Stadt finanziell unterstützt werden. Sie kommen zum Schluss, dass in den Schulbüchern, die wir in den Schulen verwenden, Rassismen unhinterfragt gestützt werden. Sie seien so rassistisch, dass sie einen negativen Einfluss auf die physische und psychische Gesundheit der People of Color haben. Das ist seltsam, wenn man bedenkt, dass die Lehrmittel alle vom Lehrmittelverlag Zürich herausgegeben wurden. Ich erlebte die Leute an der Pädagogischen Hochschule, die an diesen Lehrmitteln arbeiten. Sie sind sehr links. Daher ist es ironisch, dass sie von zwei linken Frauen so kritisiert werden. Warum sagen sie, dass die Lehrmittel rassistisch sind? Rassistisch ist für sie, wenn das Wort «Neger» in einem negativen Kontext in einem Lehrmittel erwähnt wird. Wenn also despektierlich über den Gebrauch des Worts gesprochen wird. Wenn ein Bild oder eine Karikatur aus der damaligen Zeit dargestellt und kritisiert wird, dann ist das bereits rassistisch, weil man das Wort nicht sagen darf und man darf keine solchen Bilder zeigen. Es muss «gecancelt» und aus der Geschichte gelöscht werden. Diese Woche schaute ich mit meinen Schülern das schreckliche «Negerdörfli» in Altstetten an. Wir begutachteten Bilder davon und die grässlichen Werbeplakate dafür. Ich «cancelte» das Wort und die Bilder nicht. Ich zeigte, wie es war und vermittelte, wie falsch und schrecklich das war. Noch seltsamer am Papier der «AG Schulbücher» ist, dass sie im letzten Kapitel zum Schluss kommen, dass weisse Lehrpersonen dazu neigen, Rassismuserfahrungen zu dethematisieren und den Rassismus als Thema ganz zu tabuisieren. Wir weissen Lehrpersonen haben also aufgrund unserer Hautfarbe gewisse Charakterzüge und Eigenschaften. Wenn ich das weiterdenke, ist das für mich die Essenz von Rassismus: Menschen werden aufgrund ihrer Hautfarbe gewisse Charaktereigenschaften oder Tendenzen zugesprochen. Stellen Sie sich vor, ich würde sagen, dass «dunkelhäutige Lehrpersonen dazu neigen zu...», dann würde die Hölle losbrechen – zurecht. Dass die Stadt auch nur mit einem kleinen Beitrag das unterstützt und es auch nach unserer Anfrage nicht verurteilt, halte ich für tragisch. Es bestätigt, dass wir auf den «Wokeness»- und «Cancel Culture»-Zug aufgesprungen sind.*



Weitere Wortmeldungen:

Yasmine Bourgeois (FDP): *Erstens toleriert das liberale Bild der FDP keinen Rassismus – weder in der Schule noch anderorts. Entsprechend ist Rassismus ein Thema, das ernst genommen werden muss. Zweitens kommt Rassismus vor – auch in der Schule. Als Lehrerin und Schulleiterin gehört es zu meinem Berufsauftrag, bei Rassismus einzugreifen. Zum Glück musste ich das nicht allzu oft tun. Aber all die Fälle, mit denen ich konfrontiert war, knüpften nicht an Lehrmittel an. Es ging immer um zwischenmenschliche Interaktionen. Jetzt warf die Stadt 3000 Franken auf, damit zwei Personen ihre persönliche Meinung zu Rassismus in Lehrmitteln kundtun können. Es sind Personen, die über keine besonderen fachlichen Qualifikationen verfügen. Offenbar waren keine Fachhochschulen bereit, mit den beiden Damen zusammenzuarbeiten. Es handelt sich somit schlichtweg um persönliche Meinungen. Mich nimmt wunder, ob die Stadt für meine Voten, also für meine persönliche Meinung, zukünftig auch 3000 Franken bezahlen wird. Offensichtlich sind die Hürden, um an Gelder aus dem Integrationskredit zu kommen, sehr tief. Hier wird mit Steuergeldern äusserst fahrlässig umgegangen. Insbesondere irritiert oder amüsiert mich, dass die Bürgerlichen seit Jahren in der Stadt und im Kanton darauf hinweisen, dass Lehrmittel und Unterricht nicht immer politisch neutral daherkommen. Ebenfalls seit Jahren wischt die Linke in Stadt und Kanton die Vorwürfe vom Tisch. Kürzlich lehnte die Linke auf kantonaler Ebene griffigere Regeln ab, obwohl die Regeln auch bei rassistischen Inhalten zum Einsatz kämen. Die vom Bund finanzierte Stiftung «éducation21», die Lehrangebote für den Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung bereitstellt, listet eine Vielzahl an ausserschulischen Akteuren auf. Darunter sind viele linke politische Kampagnenorganisationen. Dazu gehören beispielsweise Public Eye oder Greenpeace. Die Economiesuisse, der Gewerbeverband oder andere Organisationen, die eher dem bürgerlichen Spektrum zugewiesen werden können, kommen nicht vor, obwohl sich Nachhaltigkeit im Lehrplan ausdrücklich auf die Dimensionen Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft beziehen. Eine Einseitigkeit ist klar belegbar. Von Links heisst es dann stets, dass die Lehrpersonen in der Lage seien, einseitige Lehrmittel richtig einzuordnen. Sie würden auch bei linken Inhalten die nötige Ausgewogenheit schaffen. Die Lehrpersonen ordnen sich notabene selbst zu siebzig Prozent dem linken Spektrum zu. Diese überwiegend linken Lehrpersonen sollen aber ausgerechnet bei möglichen rassistischen Inhalten nicht in der Lage sein, für eine angemessene Einordnung zu sorgen? Offensichtlich wird mit verschiedenen langen Ellen gemessen. Politische und konfessionelle Neutralität an der Volksschule ist für die FDP das oberste Gebot. Die Verfassung gibt das vor. Das soll bitte für alle Weltanschauungen gelten. Weiter irritiert, dass die Aussagen der beiden Autorinnen von rassistischen Stereotypen triefen. Die Interpellanten kritisieren zurecht die unterschwellige Behauptung, weisse Lehrpersonen hätten die Tendenz, bei Rassismus wegzuschauen. Diese Behauptung wird in keiner Weise belegt. Wie wertlos die Studie ist, erkennt man bei einer vertieften Beschäftigung mit den kritisierten Beispielen. Die beiden Lehrmittel für die Sekundarstufe I sind bereits veraltet. Das Lehrmittel «Welt der Wörter» gab es beispielsweise bereits als ich in die Schule ging. Beim Lehrmittel mit den Zusatzübungen für die Mittelstufe werden zwei Beispiele herausgepickt – mehr gibt es wahrscheinlich nicht. Das eine Beispiel zeigt ein Bild aus einer anderen Kultur. Das ist in etwa so, wie wenn man in einem indischen Lehrmittel einen Schweizer See vor einer Alphütte sieht. Man muss sich sehr bemühen, hier*



Rassismus zu erkennen. Was wären die Alternativen? Die Kulturen in unserem Lehrmittel zu «canceln» und zu unterdrücken? Die beiden Kritikerinnen verlangen einerseits, dass andere Kulturen vermehrt in den Lehrmitteln vorkommen. Sie kritisieren aber im gleichen Atemzug solche Bilder. Die untersuchten neueren Deutschlehrmittel sind punkto Diversität sehr ausgewogen. Als Beispiel nennen die Damen eine Seite aus dem neueren und inzwischen bereits als veraltend geltenden «Sprachland», wo verschiedene Menschen unterschiedlicher Herkunft vorhanden sind. Rassismus hat in der Schule und in den Lehrmitteln nichts verloren. Wir wollen eine Volksschule, die politisch neutral ist. Wir sind aber nicht der Ansicht, dass es die Aufgabe der Steuerzahler ist, Gefälligkeitsstudien von nicht besonders qualifizierten Personen zu finanzieren.

Natalie Eberle (AL): *Die Interpellation ist als Provokation gedacht und stände sie hier nicht zur Debatte, würde sie als schlechter Witz auf die Seite gelegt werden. Die erhobenen Rassismuskorrekturen mit umgekehrten Vorzeichen sind nicht haltbar. Das stellte der Stadtrat in seiner Antwort klar: «Diese Kann- und Wenn-Formulierung mit Verweis auf weiterführende Literatur ist aus Sicht des Stadtrats nicht rassistisch und ist auch nicht als rassistisch gemäss Art. 261^{bis} StGB einzustufen». Die implizierte Erniedrigung der beiden Autorinnen als nicht adäquat ausgebildet – beide verfügen über Hochschulabschlüsse, eine ist in einer Hochschule als Dozentin tätig – will über die Tatsache hinwegtäuschen, dass es bezüglich unsere Kolonialgeschichte und der Repräsentation von People of Color noch viel zu tun gibt. Gemeinschaften haben immer wieder blinde Flecken. Das ist insbesondere der Fall, wenn es um die eigene Geschichte geht. Darum ist es umso wichtiger, dass wir Personen unterstützen, die aus eigener Betroffenheit Missstände in unserer Gesellschaft aufdecken und diese benennen. Dass sie dafür verunglimpft und diskreditiert werden, ist ein Zeichen von Schwäche, fehlender Reflektion in Bezug auf gesellschaftliche Verhältnisse und einen kritischen Umgang mit Geschichte. Die drei Broschüren sollen als Grundlage dienen, um das Bewusstsein bezüglich unserer postkolonialen Geschichte und der Repräsentation von Menschen of Color in unseren Geschichtsbüchern und in unserem Geschichtsnarrativ zu schärfen. Gerade Schulen haben die Aufgabe, allen Kulturen mit dem gleichen Respekt entgegenzutreten. Nur so kann sichergestellt werden, dass Rassismus jeglicher Art chancenlos bleibt.*

Stefan Urech (SVP): *Natalie Eberle (AL) hat das Wort «People of Color» mehrmals erwähnt und dass ihre Geschichte in der Schule zu kurz kommt. Yasmine Bourgeois (FDP) und ich haben auch eine «Color», sie ist weiss. Wenn man gegen unsere «Color» so schießt, wie das geschah, halte ich das für genauso falsch, wie wenn man auf andere «Farben» schießt. Den Begriff «People of Color» halte ich für speziell, weil er impliziert, dass wir «colorless» sind und dementsprechend nicht gleich behandelt werden sollen wie andere «Colors». Das ist das Gegenteil von dem was wir alle wollen.*

Das Geschäft ist nach erfolgter Diskussion erledigt.



4 / 4

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat